

# BILDERBÜCHER

Nr. 1





Rolf Barth & Dirk Trageser: Herr Wolke. Keine Angst, Tim! Traumsalon edition 2017 · 32 S. · 12.95 · ab 4 · 978-3-944831-17-6 ★★★★★

Viele Kinder werden das kennen: Man liegt abends im Bett und möchte gerne einschlafen, doch irgendetwas beunruhigt einen. Allmählich entdeckt man in den Schatten der Nacht ein schemenhaftes Monster, das einen erschrecken lässt und vom Schlafen abhält. Erwachsene kennen das übrigens auch, bei ihnen sehen die Monster vielleicht anders aus, aber sie wirken genauso.

Im vorliegenden Buch, einem neuen einer ganzen schon vorliegenden Reihe, können wir dem kleinen Tim bei dieser Angstsituation zusehen. Doch es naht Hilfe, denn Herr Wolke, der Zauberclown, hat Tims Problem entdeckt, als er gerade ein paar defekte Wolken verschleißt. Er macht sich auf den langen Weg, es sind immerhin zwölfundfzigeinhalb Wolkometer, und besucht Tim in seinem Schlafzimmer. Schon durch den Besuch alleine ist das Monster etwas kleiner geworden, doch es ist nicht verschwunden. Herr Wolke will Tim zeigen, woher dieses Monster stammt und verkleinert ihn durch Aufstreuen von etwas Traum-Zauber-Salz.

Nun können die Beiden sich in Tims Kopf umsehen, wo Tim jetzt selbst erkennen kann, dass er selbst der Schöpfer des Untiers ist und alle seine verborgenen Ängste in das Monster projiziert hat. Das ist nicht nur faszinierend, sondern auch hilfreich, denn damit hat Tim den Schlüssel selbst in der Hand, um die vermeintliche Bedrohung zu entschärfen. Wie er das im Einzelnen anstellt und welche Abenteuer er dabei mit Herrn Wolke erlebt, wird hier nicht verraten. Auf jeden Fall geht es Tim hinterher besser und seine abendlichen Horrorbilder schrecken ihn nicht mehr.

Eigentlich ist dies also ein Buch voller Tiefenpsychologie, mit therapeutischen Ratschlägen und Erklärungen zum Unterbewusstsein und Urängsten. Es ist den Autoren gelungen, diesen möglicherweise komplizierten und schwer verständlichen Stoff in eine ganz eingängige und stellenweise sogar amüsante Form zu gießen. Der Text im Stile eines Comics bietet keine Verständnishürden und er macht Lust, bis zum Ende zu lesen. Auch die Illustrationen sind pfiffig, kindgerecht und voller witziger Details. Die Darstellungsweise ist ein wenig Geschmackssache, manches dürfte für erwachsene Betrachter an Kitsch grenzen, aber Kindern in der angepeilten Zielgruppe ist das sicher verständlich und auch recht.



Dass die Thematik des Buches ein häufiges Problem in vielen Familien anspricht, ist eine geläufige Tatsache. Ich kann auch schwer vorhersagen, ob die angebotene Lösung in jedem Fall funktionieren wird. Sie verzichtet aber auf dumme Ausreden und liefert einen Weg, der auch nachdenklichen Kindern einleuchten dürfte. Wer also mit einem Ansatz, der erwachsene Hilfestellung einbezieht, grundsätzlich einverstanden ist, wird sich mit dem hübsch gemachten Buch und seiner Geschichte sicher anfreunden. Und auf jeden Fall gilt: Wer Kindern Ängste verringern oder nehmen kann, leistet einen lobenswerten Beitrag und eine wichtige Mitarbeit bei dem Ziel, Kindern eine möglichst angstfreie und entspannte Kindheit zu ermöglichen. Und das Lob dafür haben sich die beiden Autoren redlich verdient. [bernhard hubner]



Rachel Bright & Jim Field: Der Löwe in dir.  
a.d. Englischen von Pia Jüngert. Magellan 2016  
· 32 S. · 14.00 · ab 3 · 978-3-7348-2021-2 ★★

Als Maus hat man es nicht leicht. In von Menschen besiedelten Gegenden wird man von Fallen und Gift bedroht, Katzen stellen einem nach und Frauen hüpfen angeblich auf Tische und Stühle, wenn sie einer Maus ansichtig werden. Diese Art Probleme hat die Maus in dieser Geschichte nicht, denn sie lebt in Afrika. Doch auch hier kann man nicht von einem Mäuseparadies sprechen, wenn alle anderen Tiere größer, stärker und vor allem mutiger sind. Und so wird unsere Maus schon mal

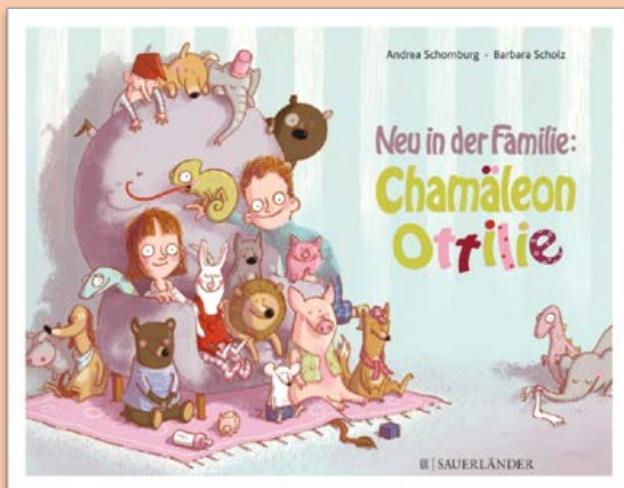
getreten, man setzt sich auf sie und oft genug muss sie schnell sein und flüchten, bevor sie, ob mit Absicht oder ohne, zerquetscht, verletzt oder verschüttet wird. Das ist wahrlich kein Leben, das Spaß macht, immer in Angst, auf der Flucht, untergebuttert.

Doch was kann man dagegen tun, wenn man so klein ist? Das fragt sich die Maus in der Nacht, wenn sie den Tag überdenkt. Ja, wenn man so stark und mutig wäre wie der Löwe, bei dem alle zittern, wenn er auch nur brüllt. Eines Nachts wird es der Maus zu bunt, sie will jetzt auch einmal brüllen, damit sie nicht mehr übersehen wird. Doch dafür müsste ihr jemand zeigen, wie man das macht – und das kann eigentlich nur der Löwe sein. Die Maus klettert also auf den hohen Löwenfelsen, zitternd vor Angst, gleich als Löwenmahlzeit zu enden. Doch als der Löwe erwacht, ist alles ganz anders als gedacht, und die Maus lernt etwas ganz Großartiges. Löwen sind nicht immer mutig – und Mäuse nicht immer unterlegen. Eine schöne Erkenntnis.





Jim Field hat diese hübsche und mutmachende Geschichte bunt und großformatig so illustriert, dass schon sehr jungen Betrachtern der Sinn einleuchtet. Er überhöht Perspektiven und Proportionen, lässt schon an der Mimik seiner Tiere ihre hervorstechendsten Charakterzüge sichtbar werden. Das ist gekonnt, aber es ist oft auch recht theatralisch aufgemacht, was ganz Kleine überfordern dürfte. Mir als erwachsenem Betrachter sind die optischen Parallelen zu den bekannten „Madagascar“-Filmen auch fast zu viel, allerdings muss man zugestehen, dass die dortigen Figuren auch eine besonders treffende Aussagekraft hatten. Die Zielgruppe dieses Buches wird das auch weniger stören. Als Botschaft kann man diese Geschichte jedenfalls nur unterstützen: Jeder von uns, und das gilt nicht nur für Kinder, hat Anteile vom Löwen und von der Maus (und von vielen anderen Tieren auch) in sich. Und alle haben ein Existenzrecht und einen Wert für das praktische und alltägliche Leben: Immer nur Löwe wäre gar nicht gut. [bernhard hubner]



Andrea Schomburg & Barbara Scholz:  
Neu in der Familie: Chamäleon Otilie. Sauerländer 2016 · 26 S. · 14,99 ·  
ab 4 · 978-3-7373-5455-4 ★★★★★

„Paul und Anna Sausebier hätten furchtbar gern ein Tier. Kätzchen, Hündchen, kleines Schwein... Doch die Eltern sagen Nein.“ Wie viele Kinderbücher

haben wohl dieses Thema zum Inhalt und in wie vielen „echten“ Familien wird diese Diskussion ohne Ende ausgefochten?

Während die Kinder sich vorstellen, wie das Hündchen einen Pokal gewinnt, sich die Katze brav bürsten, sich die Schlange von Paul mit Flötentönen aus dem Korb locken lässt, sehen die Eltern – ach, was sind Eltern doch für Schwarzmaler –, wie der Hund fröhlich seine Häufchen in die Gegend setzt, die Katze den Sessel zerfetzt, die Schlange den Vater würgt.

Aber was Paul und Anna gar nicht wissen, dass sie – abgesehen von einem Haufen Kuschtieren – schon längst ein eigenes Haustier haben! Das lebt ungesehen bei ihnen in der Wohnung und hat es sich, als die Kinder, die übrigens Miniaturausgaben ihrer Eltern sind, gerade lautstark mit den Eltern diskutieren, dicht neben den Eltern auf dem Sofakissen gemütlich macht. In rosa-weiß geblüht, halt genauso wie das Sofakissen! Auf dem nächsten doppelseitigen Bild, auf dem Paul und Anna schmoren und durchs Fenster sehen, dass alle Leute, wirklich alle, irgendein Haustier haben – sogar ein Goldfisch wird in einem mit Wasser gefüllten Plastikbeutel durch die Straße getragen,

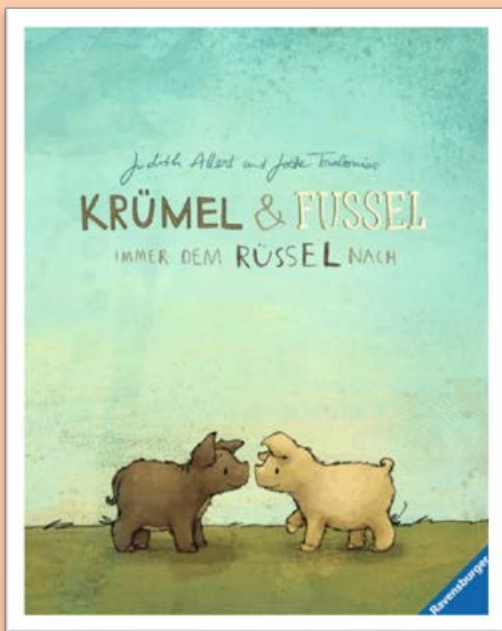


ein Papagei entfliegt, ein Schwein lugt durch ein Fenster – sitzt das Chamäleon in der Spielzeugkiste, diesmal blaugrundig.

Es macht einen unbändigen Spaß – sogar Omas –, das Chamäleon auf allen Seiten zu suchen, zumal es manchmal dort mehrmals erscheint, in den verrücktesten Situationen; man muss nur sehr genau hingucken.

„Aber dann ist es passiert: Die Ottilie bleibt kariert, ganz egal an welchem Ort. Paul und Anna sehen's sofort.“ Ottilie gerät in Panik, schrubbt sich sogar den Rücken mit der Zahnbürste, hat Angst, von den Kindern gefangen und von Frau Sausebier verbraten zu werden. Stattdessen freuen sich die Kinder, wie zu erwarten, besorgen sofort Futterfliegen, kuscheln mit Ottilie, gehen mit ihr im Puppenwagen spazieren. Und alles ist gut!

Das ist durch und durch witzig, kurz und knackig gereimt und in bunten, überbordenden Bildern in Szene gesetzt, die gerade in ihrer Übertreibung echtes Familienleben, in dem man sich auch wiedererkennen kann, darstellen. Mein Lieblingsbilderbuch, zumindest dieser Saison! Es macht einfach gute Laune ... [jutta seehafer]



Judith Allert & Joëlle Turlonias: Krümel & Fussel. Immer dem Rüssel nach. Ravensburger 2017 · 26 S. · 13,00 · ab 4 · 978-3-473-44690-2  
★★★★

Krümel und Fussel sind zwei kleine Wollschweine. Wollschweine gibt es wirklich (nicht zu verwechseln mit Eierlegenden Wollmilchschweinen!) und diese beiden haben echte Vorbilder, die der Autorin gehören und die auf einem kleinen Bauernhof in Franken leben. Das sind glückliche Schweine, will ich meinen, in echt und erst recht die im Bilderbuch. Sie

haben eine „Großfamilienwollschweinsippe“, dürfen draußen spielen und sich suhlen, in der Erde wühlen, wo sie dann auch was finden, was sie genüsslich mampfen können.

Aber eines Abends sieht Krümel einen dunklen Schatten und dann ein Gefunkel – und seine Neugier auf die Welt jenseits des Zaunes ist geweckt. Dieser jedoch hat ein Schlupfloch – oder stellen die beiden Wollschweine das Schlupfloch erst her? Auf jeden Fall machen sie sich auf den Weg. Sie begegnen einer Maus, Hasen und einer Ente und müssen im dunklen schuhuhigen Wald übernachten, eng aneinander gekauert.



Die Begegnung mit dem Fuchs, dessen Einladung „Bleibt doch noch zum Essen“ recht zweideutig ist, bringt sie auch nicht weiter, aber die Eule, die für den dunklen Schatten und das schuhuhige Geräusch verantwortlich ist, hilft ihnen, das Funkellicht bzw. viele Funkellichter, nämlich die Sterne zu sehen. Dafür müssen sich die kleinen Wollschweine freilich auf den Rücken legen. Und am nächsten Morgen, bei Sonnenaufgang, der die ganze liebliche Landschaft in ein gelbes Licht taucht, geht es weiter, „immer dem Rüssel nach“.

Wollschweine sehen etwas anders aus als die Hausschweine, wie wir sie kennen, und sind extrem schwer zu malen. Und so sehen unsere beiden Schweinchen aus wie handgenäht und mit struppigen Hunden verwandt. Sehr kuschelig! Sie verlassen ja ihr Hofidyll, um Abenteuer zu erleben. Ganz unspektakuläre Abenteuer, die aber doch ein bisschen gruselig sind, nicht nur, weil man/Schwein ja nicht weiß, was kommt, sondern auch weil fast das ganze Buch in sehr gedeckten Nachtfarben gemalt ist – mit ganz ruhigen, weiten Bildern. Aber die wenigen Details, die man ausmachen kann, sind durchaus witzig, z.B. dass der Fuchs ein Lätzchen trägt. Das trägt dann zur Erheiterung bei und dämpft den Grusel. Außerdem hat man zu tun, solche und manchmal viel kleinere Details zu finden. Das überstandene Abenteuer und die beiden in die Morgensonne ziehenden Wollschweine (diese Szene erinnert ein kleines bisschen an Wildwestfilme!) ermuntern, sich neue Abenteuer für die beiden Helden auszudenken und vielleicht sogar nachzuspielen. Eignet sich auch als Gutenachtbuch! Übrigens: Krümel und Fussel haben eine eigene Webseite! [jutta seehafer]



Patricia Hegarty & Greg Abbott: Alle sind willkommen. a.d. Englischen von Maria Höck. arsEdition 2017 · 32 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-8458-2372-0  
☆☆☆☆

Der Titel dieses Buches dürfte für manche unserer Mitbürger heutzutage bereits eine Provokation darstellen: „Alle sind willkommen“. Sind sie das? Wird zurzeit nicht der Trend stärker, sich gegenüber anderen abzuschotten, Türen zu schließen, im eigentlichen

wie im übertragenen Sinne? Feiert nicht der Ich-Bezug an immer mehr Stellen Triumphe über Mitmenschlichkeit und Empathie? Im Bereich der Erwachsenenwelt, in der Gesellschaft insgesamt trifft das sicher verstärkt zu. Aber gerade deshalb braucht es Anregungen für Kinder wie solche Bücher, es den Erwachsenen hier einmal nicht nachzumachen, ihren natürlichen Instinkten, denn an die glaube ich nach wie vor, weiter und verstärkt zu folgen.



Wie man es bei der arsEdition eigentlich fast erwartet, ist dieses Buch zunächst einmal aufwendig und liebevoll gestaltet: Der (Innen-)Titel scheint durch ein aus dem dicken Pappeinband herausgestanztes Fenster, das matte Papier hat eine angenehme Haptik und die Seiten variieren in ihrer Breite, um jeweils beim Blättern nur Teile der Bilder zu verändern. Und die Geschichte? Es geht um eine Maus, die von einem glücklichen Zuhause träumt. Und jedes Tier, das ihr im Wald begegnet, ist von diesem Traum begeistert und will ihn teilen. So kommt man rasch auf die Idee, tatsächlich ein gemeinsames Haus zu erbauen, das allen offenstehen soll. Und bei jedem, der zu der wachsenden Schar hinzukommt, wird die Grundvoraussetzung der Wohngemeinschaft, das Motto sozusagen, wiederholt: Alle sind willkommen, ganz egal, ob groß, ob klein.

Und so fängt man an zu bauen, Maus und Frosch, Hasen und Bär, Vögel und viele andere Tiere. An dieser Stelle muss der Realist natürlich ein Auge zudrücken, denn in Wirklichkeit würden sich manche der neuen Mitbewohner eher nicht vertragen, und dass man das Haus aus Latten und Nägeln erbaut und mit Möbeln und Vorhängen ausstattet, fällt unter künstlerische Freiheit. Doch es geht ja um etwas Anderes: um Offenheit, Sich-miteinander-vertragen, um Schutz für Verfolgte und Heimatlose, um die Vorzüge gemeinsamer Anstrengung gegenüber den begrenzten Möglichkeiten gerade der Kleinen und Schwachen. Und diese Botschaft, die ist nicht nur hochaktuell, so sehr sich manche dagegen sträuben. Sie ist vor allem ein Leuchtfeuer für mitmenschliche Tugenden, für all das, was – angeblich – die besondere Befähigung und Auszeichnung der Menschheit vor vielen Tieren ist. Der bereits erwähnte Realist mag an diesen Qualitäten zweifeln, sie zu fördern und ihr Loblied zu singen, ist nicht nur sinnvoll, sondern vor allem bestärkend. Und Bestärkung brauchen Kinder, Jugendliche und Erwachsene, um einander nicht aus dem Blick zu verlieren.

Ein bisschen Kritik muss aber auch erlaubt sein: Der Text dieses Bilderbuches ist komplett gereimt, was gerade kleineren Kindern als Sprachmelodie und -rhythmik beim Vorlesen entgegenkommen dürfte. In Wortwahl und stimmigem Versmaß allerdings müssen Ansprüche herabgesetzt werden, hier wird es manchmal arg knittelig. Das mag zum Teil auch an der Übersetzung liegen, es stört die Jüngeren wohl auch wenig, mir stieß es mehrmals etwas säuerlich auf. Dennoch ist dieses Buch wegen seines pädagogischen Ansatzes die Empfehlung wert. [bernhard hubner]





Daniel Fehr & Francesca Sanna: Ein Loch gegen den Regen? Atlantis 2016 · 32 S. · 14.95 · ab 3  
978-3-7152-0719-3 ★★★★★

1974 kaufte ich mir ein inzwischen nur noch antiquarisch erhältliches Buch eines holländischen Tier- und Landschaftsmalers: „Und jeder Fuchs hat seinen Bau“ von Rien Poortvliet. In altmeisterlichen Aquarellen und Ölbildern werden dort Tiere unserer Wälder anhand ihrer Wohngewohnheiten vorgestellt. An dieses Buch erinnert das vorliegende Bilderbuch, richtet sich aber in Text und Darstellung sehr viel besser und moderner an Kinder von heute.

Alles beginnt, als ein Hase ein Loch in den Wiesenhang gräbt, denn jedes Tier, das vorbeikommt, fragt nach dessen Sinn und Zweck. Dabei ist dem Hasen doch völlig klar, dass das sein Unterschlupf gegen Regen ist, und zwar der einzig Sinnvolle. Das sehen die anderen Tiere aber überhaupt nicht ein: Für den Bären ist eine Höhle die Lösung, für den Specht ein Loch im Baum und für die Kuh der Stall, den der Bauer bereitstellt. Und es gibt noch mehr Vorschläge. Bevor es aber zum Streit über die „richtige“ Methode kommt, fängt es tatsächlich an zu regnen – und alle Tiere stellen fest, dass ihre eigene Lösung zumindest für sie selbst immer am besten passt, auch das Loch im Hang für den Hasen.

Eine solch kurze Geschichte braucht nicht viele Worte, und die hat sie hier auch nicht. Jeder sagt seine Meinung – und damit ist es auch schon gut. Und auch das ist ja eine Botschaft: Man kann sehr leicht und mit vollem Recht unterschiedlicher Meinung sein und darf die auch äußern, aber die eine, „alleinseligmachende“ Wahrheit, die gibt es gar nicht. Jeder hat Gründe, die für ihn maßgeblich sind und seinen Lebensstil bestimmen, und jeder darf zu seiner Lebensweise stehen. Das tut sich gegenseitig gar nichts und ist schon gar kein Grund zum Streiten. Hauptsache, jeder findet ein trockenes Plätzchen, wenn es wirklich regnet. Schade, dass die Tiere das anscheinend leichter akzeptieren als wir Menschen.

Einen beträchtlichen Anteil an der Eingängigkeit und Nachvollziehbarkeit der Handlung haben die ausdrucksstarken Bilder von Francesca Sanna, die in starker Vereinfachung, aber ohne Karikatur, jeder Figur nicht nur Kontur, sondern auch Identität verleihen. Technisch erinnert ihre Arbeit dabei an Collagen aus Tonpapier, mit sanften, eher staubigen Farbtönen und starker Blickführung durch die Augen der einzelnen Tiere. Und jedem Kind wird die wiederkehrende Charakteristik der Tierphysiognomie ebenso freudige Wiedererkennung bescheren wie die Wiederholung, wenn jedes





Tier mit seinem aus tiefster Seele dringenden „*Nein, so geht das nicht!*“ seinen „Senf“ dazugibt. Ein hübsches Vorlesebuch zum abendlichen Einschlafen, unaufgeregt und dennoch reizvoll und fantasieanregend. [bernhard hubner]



Andrea Schomburg & Karsten Teich:  
Wie das Schaf den Schlaf nicht fand.  
Sauerländer 2107 · 24 S. · 14.99 · ab 4 ·  
978-3-7373-5429-5 ★★★★★

Um sieben Uhr ist Schlafenszeit. Auch für Schafe! Der Schäfer sagt rechtzeitig Bescheid, bevor die Kirchturmuhren schlägt, die Schafe legen ihre Federballschläger und das Schachspiel beiseite, putzen sich die Zähne, kuscheln sich ins Gras, zählen ein paar Schafe (ja, auch Schafe zählen Schafe!) und schlafen sofort ein. Nur Regine nicht! Sie hat schon fünftausend Schafe gezählt und kann immer noch nicht einschlafen. Also macht sie sich auf, um den Schlaf zu suchen. Irgendwo muss er doch wohnen. Aber er ist nicht beim Schäfer, der sich nebst Hund in seinem Schäferwagen rumlummelt, weder bei den Kühen, noch beim Pferd oder den Schweinen zu entdecken; auch die Hühner schlafen und die Maus hat sich sogar zugedeckt. Naja – und als sich Regine damit abgefunden hat, heute Nacht halt wach zu bleiben, da ist sie auch schon eingeschlafen.

Um sieben Uhr ist Schlafenszeit. Auch für Schafe! Der Schäfer sagt rechtzeitig Bescheid, bevor die Kirchturmuhren schlägt, die Schafe legen ihre Federballschläger und das Schachspiel beiseite, putzen sich die Zähne, kuscheln sich ins Gras, zählen ein paar Schafe (ja, auch Schafe zählen Schafe!) und schlafen sofort ein. Nur Regine nicht! Sie hat schon fünftausend Schafe gezählt und kann immer noch nicht einschlafen. Also macht sie sich auf, um den Schlaf zu suchen. Irgendwo muss er doch wohnen. Aber er ist nicht beim Schäfer, der sich nebst Hund in seinem Schäferwagen rumlummelt, weder bei den Kühen, noch beim Pferd oder den Schweinen zu entdecken; auch die Hühner schlafen und die Maus hat sich sogar zugedeckt. Naja – und als sich Regine damit abgefunden hat, heute Nacht halt wach zu bleiben, da ist sie auch schon eingeschlafen.

Ein Einschlafbuch mit hübschen Ideen, von Andrea Schomburg wiederum kurz und knackig gereimt und von Karsten Teich mit witzigen Details in gedeckten Nachtfarben bildlich dargestellt. Nur finde ich, dass ihm ausgerechnet die Schafe nicht so gut gelungen sind! Im Buch selbst ist keines so wollig wie Regine auf dem Titelbild, sondern sie sind ausgesprochen mager, wie frisch geschoren – oder wie Hunde. Vor allem auf den Vorsatzblättern tummeln sich bzw. purzeln sehr seltsame Schafsgelüste durcheinander. Alle anderen Tiere sind viel besser getroffen, typisch und trotzdem witzig. Dessen ungeachtet macht diese „Anleitung zum Schlafen“ mit Schafen Spaß und führt sicherlich auch zum Ziel. [jutta seehafer]

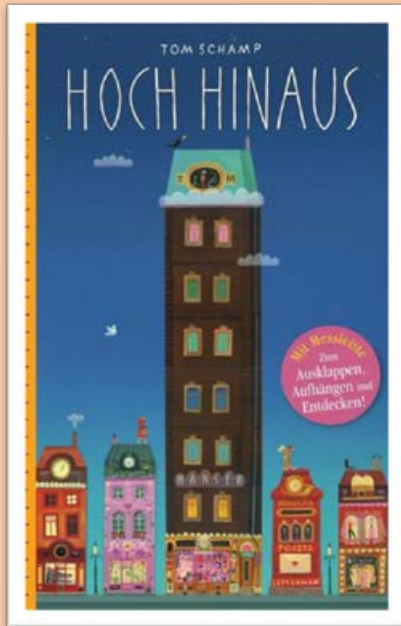


Brigitte Weninger & Katharina Sieg: Der kleine rote Pullover. Annette Betz 2017 · 24 Seiten · 14,95 · ab 4 · 978-3-219-11740-0  
☆☆☆☆

Der kleine rote Pullover, der auf der Wäscheleine vor dem Forsthaus hängt, verschwindet von dort ganz unbemerkt, und als der Förster ihn ein paar Tage später mitten im Wald auf verschneitem Wege wiederfindet, wundert er sich, was so alles zwischen den Maschen steckt: eine schwarze Rabenfeder, ein Büschel Hasenfell, Fuchshaare, ein abgefressener Kiefernzapfen und ein paar Mäuseköttel. „Was ist da wohl passiert?“,

fragt sich der Förster und wird es nie erfahren, aber die Kinder, die das Buch vorgelesen bekommen, wissen es genau. Es war nämlich der Rabe, der den Pullover „geklaubt“ hat, weil er ihn als Dach für sein Nest haben wollte. Das erweist sich als doch nicht so gute Idee, genauso wenig, wie sich der Pullover als Ohrenwärmer für den Hasen oder als Nussbeutel für das Eichhörnchen eignet. Aber immerhin hat eine obdachlos gewordene Mäusefamilie darin eine gemütliche Nacht verbracht, bevor sie ein schönes neues Heim, einen verlassenen Maulwurfshügel gefunden hat.

Eine hübsche Idee, wenn auch nicht ganz neu – es gibt ähnliche Varianten mit Wollmützen oder Fausthandschuhen. Der Witz liegt im Detail, hier farbkräftig und plastisch von der Illustratorin in Szene gebracht. Da schaut man ins Rabennest und muss feststellen, dass sich der Rabe offenbar mit Alchemie beschäftigt, man sieht im Pullover die Waschanleitung, das Eichhörnchen hat ein schönes grünes Sofa. Die winterliche Atmosphäre ist wunderschön getroffen, die Pflanzen mit oder ohne Schneehäubchen, sind zauberhaft ornamental und das Ganze ist herzerwärmend. Ich hadere einzig und allein mit den Tieren, die mir zu grotesk sind. Der Rabe ist zwar schwarz, das Eichhörnchen hat einen buschigen Schwanz, das Fuchsmädchen auch, aber so richtig typisch für ihre Zunft sind sie nicht. Trotzdem ist das ein hervorstechendes, schönes Winterbilderbuch, witzig und zeitlos. [jutta seehafer]



Tom Schamp: Hoch Hinaus. Hanser 2017 · 8 S. ·  
16,00 · ab 3 · 978-3-446-25490-9 ★★★★★(★)

Dass Tom Schamps *Hoch Hinaus* ein außergewöhnliches Kinderbuch ist, merkt man schon auf den ersten Blick, denn zuallererst fällt auf: Es ist zwei Meter lang. Zwei Meter lang? Ja, denn *Hoch Hinaus* wird nicht wie ein herkömmliches Buch aufgeschlagen, sondern aufgeklappt. Wo „oben“ ist, erkennt man an den kleinen Löchern, an denen man das Buch auch an einer Wand aufhängen kann.

Ist es erst einmal vollständig ausgeklappt, sieht man, dass die außergewöhnliche Gestaltung kein bloßes Gimmick ist, sondern zum Lesevergnügen dazu gehört: *Hoch Hinaus* stellt die verschiedenen Etagen

eines Hochhauses dar. Zwar kann man auch wie in einem normalen Buch jede Seite beziehungsweise Etage einzeln aufschlagen, aber spannender ist es allemal, *Hoch Hinaus* aufzuhängen – oder die erwachsenen Mit-Leser dazu zu verpflichten, es hochzuhalten – und sich vorzustellen, dass man hier tatsächlich ein Hochhaus betrachtet. Am Rand des Buches findet sich auch ein Metermaß, so dass lesende Kinder gleichzeitig herausfinden können, wie groß sie eigentlich sind, sowohl in „Hochhausetagen“ als auch in Zentimetern.

Text braucht das Bilderbuch kaum – zwar finden sich ab und an Schriftzüge, doch dabei handelt es sich nur um Schilder und andere Aufschriften. So heißt der Laden im Erdgeschoss des Hauses „Talking Hats“ und auf den Tellern im Obergeschoss, wo gerade eine Dinnerparty stattfindet, steht „Buenos Amigos“. Liest man diese Aufschriften vor, können die Kinder also erste Eindrücke von Englisch, Spanisch und auch Französisch erhalten, aber das Bilderbuch kommt auch komplett ohne Worte aus. Stattdessen laden die verschiedenen Bilder, auf denen jeweils ein Zimmer des Hochhauses zu sehen ist, dazu ein, sich selbst die dazugehörigen Geschichten auszudenken. Dabei rangieren die Motive von recht alltäglichen Szenen (ein Pärchen spielt Schach) über das Fantastische (eine Meerjungfrau in einer Badewanne) bis hin zum Skurrilen (eine gigantische Katze wohnt in einem der Zimmer, in einem anderen wächst ein echter Baum, an dessen Blättern ein Hirsch knabbert). Die Bilder sind farbenfroh, aber nicht zu grell, sondern eher warm im Ton, so dass das Innere des Hochhauses einladend und gemütlich wirkt. Auf jeder Seite gibt es viele Details zu entdecken, unter anderem im Stil eines Wimmelbuchs, denn eine kleine weiße Maus versteckt sich auf jeder Etage und möchte von den Lesern gefunden werden. Außerdem führen zwei Kinder – eins erinnert im roten Mäntelchen an Rotkäppchen, während das andere im Leopardenkostüm durch die verschiedenen Etagen flitzt. Man könnte sich wohl fragen, warum ausgerechnet das dunkelhäutige Kind als Leopard verkleidet ist und ob das wirklich nötig war, aber es bleibt einer



der wenigen Missklänge in einem ansonsten sehr ansprechend gestalteten Bilderbuch, das auch durch die dicken und stabilen Seiten sehr kindgerecht ist.

Ob ein Kind mit der Skurrilität und den teils surrealen Bildern – an einer Stelle fährt ein Löwe mit einer jungen Frau im Auto durch eins der Zimmer – etwas anfangen kann, hängt sicher sehr vom individuellen Charakter ab. *Hoch Hinaus* wird vor allem den fantasievollen Kindern gefallen, die gerne Bilder betrachten, die sich von ihrer Alltagsrealität frappierend unterscheiden, und die das Surreale schon zu schätzen wissen, während Kinder, die lieber realistische Bilderbücher lesen, vermutlich weniger Freude an Schamps originellem Werk haben werden.

*Hoch Hinaus* ist außergewöhnlich, farbenfroh und fantasievoll – ein spannendes Konzept für Leser, die Freude am Ausgefallenen und Surrealen haben. [bettina burger]



Dirk Steinhöfel: Nicht um die Ecke.  
Sauerländer 2018 · 44 S. · 14.99 · ab 4 ·  
978-3-7373-5531-5 ★★★★★

Emma heißt das kleine Mädchen, das sich uns schon auf dem Einband etwas verloren und ganz in sich versunken präsentiert. Emma hat ein kleines rotes Dreirad, einen großen Fahrradhelm, ziemliche

Langeweile, vor allem aber hat sie wohl das, was man heutzutage eine Helikoptermutter nennt. Und die hat ihr bei ihrem Ausflug in den Park streng verboten, auch nur um die nächste Ecke der Mauern dort zu fahren, weil sie sie ja dann nicht mehr sehen kann. Dabei schaut sie sowieso eher auf das Display ihres Smartphones.

Was waren das noch für Zeiten, als die einzige Bedingung für das Draußenspielen in jedem Alter war, bei Einbruch der Dunkelheit wieder zuhause zu sein? Lange ist's her. Aber auch früher schon hieß es, dass das Aufpassen auf Kinder dem Hüten eines Sackes voller Flöhe gleiche, wobei ich gerne wüsste, wer damit praktische Erfahrung hatte. Und so hört auch Emma die Worte ihrer Mutter, ohne ernsthaft an eine Befolgung zu denken. Ihre Füße auf den Pedalen machen einfach, was sie wollen – und sie wollen um die Ecke fahren.

Doch in einem Winkel ihres Bewusstseins wirken die Ängste der Mutter dennoch nach. Und so geschehen ihr hinter der Ecke einige Dinge, für die die Fantasie eine gehörige Mitschuld trägt: Der blättertreibende Wind wird zum Sturm, im Schattenriss auf der Mauer galoppieren Pferde vorbei, in mächtigen Lianen turnen die Affen und über einer Wasserfläche gleitet ein riesiges Segelschiff





vorbei. Da hilft nur schnell weiterrücken, bis nach weiteren Ecken die Parkbank und die Mutter wieder auftauchen. Die Bilder aus der Fantasie verklingen noch in einem zerfetzt vorbeiwischnenden Regenbogen.

Es ist also eine Art Alptraum im Wachen, der Emma widerfährt, abenteuerlich, aber nicht wirklich bedrohlich, geprägt von den vorherigen Warnungen vor geheimnisvollen Gefahren, die Emma aber mutig durchsteht. Hinterher haben wohl beide, Mutter und Tochter, etwas für die Zukunft gelernt. Und was lehrt die Geschichte den Leser? So er oder sie noch Kind ist, wahrscheinlich höchstens, dass es sich lohnt, Verbote auch einmal zu übertreten. Das dürfte für Kinder im Kindergartenalter aber keine Neuigkeit mehr sein. Mehr könnten die erwachsenen Leser lernen, vor allem, wenn sie selbst zu dieser Sorte Eltern gehören: Ähnlich wie bei Hunden darf man nicht immer nur die kurze Leine nehmen, ein wenig Auslauf und kleine Freiheiten machen Kinder nicht nur mutiger, sondern auch stärker und selbstbewusster. Dass die heutige Welt manche ganz neuen Gefahren birgt, derer man sich früher nicht so bewusst war, ist sicher wahr. Ob man Kinder allerdings mit Schritt-und-Tritt-Überwachung wirklich davor bewahren kann, halte ich für höchst fraglich.

Dirk Steinhöfel wirft mit seiner Geschichte also mehr Fragen auf, als er beantwortet. Das schadet aber nicht, auch Eltern dürfen selbstständig denken. Faszinierend ist die Methode, wie er seinen Visionen optisch Ausdruck verleiht. Die großformatig quer-doppelseitigen Bilder könnte man fast für Fotografien halten, erkennt aber rasch, dass es fotorealistische Computergrafik ist, die durch übersteigerte Perspektive und scheinbare Bewegungsunschärfe lebendig den Eindruck von Geschwindigkeit sowohl bei Emmas Radtour wie in Wind, Blättertreiben und Regenguss erweckt. Ein durchgängiges Gefühl von flirrendem Schweben nimmt den Fantasien ihre Dramatik und mögliche Schwere, verdeutlicht Traumsequenz und Irrealität. Insgesamt ein lohnender Ausflug in kindliche Vorstellungswelten und eine animierende Geschichte. [bernhard hubner]



Marlies Bardeli & Ingrid Godon: Ellington. Peter Hammer 2018 · 40 S. · 16.00 · ab 4 · 978-3-7795-0589-1 ★★★★★

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, so steht es schon in der Bibel und es ist ja auch eine Grunderfahrung, die wir wohl alle teilen. Nun kann man wohl kaum von Alleinsein sprechen, wenn sich über 7 Milliarden Menschen den Lebensraum auf der Erde teilen. Doch es geht weniger um die Frage, wie viele Menschen um einen herum leben, als um Füreinan-



der-da-sein, um persönliche Beziehung, um Partnerschaft. Und gerade in Zeiten, wo die großen Städte oft Millionen Einwohner haben, gibt es gerade dort viel beziehungsloses Nebeneinander, viel Einsamkeit.

So ähnlich geht es in diesem Buch auch Frau Treuherz, die als Klavierlehrerin jeden Tag jungen und älteren Schülern begegnet, in ihrem Herzen aber unerfüllt lebt. Das ändert sich erst, als sie eines Tages einem Enterich im Käfig begegnet, der sie hilfesuchend anblickt, bis sie ihn kauft und mit nach Hause nimmt. Eine ganze Zeit leben die beiden wie gute Freunde zusammen, der Enterich Ellington liebt Musik (erinnert doch sein Name an den Jazzmusiker Duke E.) und Frau Treuherz ist nicht mehr alleine. Doch allmählich kümmert Ellington vor sich hin, ist seine Welt doch eigentlich das Freie, die Natur, Luft und Wasser. Und selbst Ausflüge an der Leine sind kaum ein Ersatz, vor allem, wenn man dabei auf hübsche Entenmädchen trifft. Probleme und Konflikte entstehen, die lösbar sind, auf welche Weise, erfahren wir in dieser Geschichte.

„Such und Find“ heißt ein Kleinanzeigenblatt, und die Protagonisten dieses Buches setzen diese Aufforderung entsprechend ihren Möglichkeiten in die Tat um. Doch wer einmal gefunden zu haben glaubt, muss dennoch manchmal auch loslassen, um neu zu finden. Eine nicht immer leichtfallende Erkenntnis, die dennoch die Quintessenz dieses Bilderbuches zusammenfasst. Alles, wovon die Geschichte hier erzählt, ist authentisch und trotz kleiner Übertreibungen glaubwürdig. Und Bardeli formuliert es auch so schlicht, dass es auch die Jüngeren schon verstehen können. Dabei darf man Schlichtheit nicht mit Kunstlosigkeit verwechseln.

Gleiches gilt übrigens auch für die Illustrationen, deren Anblick mich auf den ersten Blick enttäuschte. Flüchtig kolorierte Bleistiftzeichnungen sind es, die man zunächst eher einer Kinderhand zuschreiben würde. Nach dem ersten Eindruck scheinen sie kunstlos und rein illustrierend zu sein, nicht direkt schlecht, aber auch nicht beeindruckend gut. Wenn man ihnen aber ein wenig nachspürt, die Komposition nachzuverfolgen versucht, wird rasch klar, dass hinter dem unpräzisen Äußeren durchaus Tiefe und gezielte Blickführung verborgen sind. Querverbindungen über mehrere Seiten, aussagefähige Blickachsen und kontrastierende Formvarianten, all das erkennt man nicht sofort, aber es ist erkennbar da.

Da die Anforderungen an den Betrachter aber höherschwellig sind, bekommt der Text die „höhere Punktzahl“, ohne die Bilder tatsächlich abwerten zu wollen. Insgesamt aber ein durchaus lohnendes „Gesamtpaket“. [bernhard hubner]



## Inhaltsverzeichnis

1.	Rolf Barth & Dirk Trageser: Herr Wolke. Keine Angst, Tim! Traumsalon edition 2017.....	2
2.	Rachel Bright & Jim Field: Der Löwe in dir. Magellan 2016.....	3
3.	Andrea Schomburg & Barbara Scholz: Neu in der Familie: Chamäleon Ottilie. Sauerländer 2016.....	4
4.	Judith Allert & Joëlle Turlonias: Krümel & Fussel. Immer dem Rüssel nach. Ravensburger 2017.....	5
5.	Patricia Hegarty & Greg Abbott: Alle sind willkommen. arsEdition 2017.....	6
6.	Daniel Fehr & Francesca Sanna: Ein Loch gegen den Regen? Atlantis 2016.....	8
7.	Andrea Schomburg & Karsten Teich: Wie das Schaf den Schlaf nicht fand. Sauerländer 2107.....	9
8.	Brigitte Weninger & Katharina Sieg: Der kleine rote Pullover. Annette Betz 2017.....	10
9.	Tom Schamp: Hoch Hinaus. Hanser 2017.....	11
10.	Dirk Steinhöfel: Nicht um die Ecke. Sauerländer 2018.....	12
11.	Marlies Bardeli & Ingrid Godon: Ellington. Peter Hammer 2018.....	13